

## ***Landesbischof Ralf Meister***

*Loccumer Gespräche: Kultur heute – Wie viel Luxus wollen wir uns leisten - 30. Juni 2012*

Liebe Gäste,

herzlich willkommen zu diesem Loccumer Gespräch an einem der besterhaltenen Kulturorte unseres Landes Niedersachsen, im Kloster Loccum. Einem der ursprünglichen Kult-Orte, der uns bis heute über den Gedanken der Kultur belehren kann.

...

Vor einigen Wochen hier in Loccum in der Evangelischen Akademie. Rund 100 Frauen und Männer in führenden Positionen in unserer Landeskirche. Das mittlere Management, die ganze Leitungsebene der Landeskirche, von Montag bis Donnerstag versammelt an einem Ort. Vorträge, Workshops, Arbeitsgruppen, kollegiales Gespräch – es geht um Arbeitsoptimierung, dienstrechtliche Veränderungen, Schwachpunkte, Zukunftsvisionen. Ein volles Programm.

Am Mittwochabend dann eine Zäsur. Das „**Tafeltheater Bruchhausen-Vilsen**“ gibt uns ein Gastspiel. Seit über zweieinhalb Jahren treffen sich Kunden der Syker Tafel, ehemalige Kunden, Mitarbeiter und Freunde zum gemeinsamen Spielen, Improvisieren und Geschichtenerfinden im Evangelischen Gemeindehaus Bruchhausen-Vilsen. Kinder sind ebenso dabei wie Ältere, Menschen mit und ohne Handicap und mit verschiedenen kulturellen Hintergründen. Rund 80 verschiedene Personen sind zu den über 120 Treffen gekommen, ein fester Kreis von über 20 Spielern hat ein Theaterstück selbst erarbeitet. In den letzten Monaten hat sich das Tafeltheater schon der Öffentlichkeit vorgestellt, in Präsentationen des Gesamtprojekts und mit dem ersten entwickelten Stück „Oh, dieses wunderbare Haus!“ Nun gibt es eine Fortsetzung dieser turbulenten Geschichte der bunten Hausgemeinschaft: „... auf nach nirgendwo!“ Mirka hatte im Lotto gewonnen und hat die ganze Hausgemeinschaft zu einer Weltreise eingeladen. Aber: wo ist das Geld geblieben? Hat es die Bank, wo es angelegt war, verzockt? Was geschieht nun mit der geplanten Reise? Was geschieht mit all den Träumen, die sich mit dieser Reise verbunden hatten?

Der ganze Spielraum wird zum Schiff, der Schiffschor und die Bordkapelle steuern viel Musik bei. Eine phantasievolle Geschichte beginnt, nimmt sich Raum, nimmt uns für sich ein - mit Witz und Charme - und stillen, sehr persönlichen Geschichten. Am Ende dann der Refrain des bekannten Nena-Songs:

Wunder geschehen - ich hab`s gesehen  
es gibt so vieles was wir nicht verstehen  
Wunder geschehen - ich war dabei  
wir dürfen nicht nur alles glauben was wir sehen

Einige der Schauspieler können durch ihre körperlichen und geistigen Handicaps nur eine Zeile mitsingen: „Wunder geschehen“. Aber das tun sie mit so viel innerer Überzeugung und so tiefer Freude, dass es einigen von uns die Tränen in die Augen treibt. Bewunderung. Hochachtung. Staunen und auch Beklommenheit macht sich breit bei uns, in diesem Grenzland, in das uns das Ensemble an diesem Abend geführt hat. Ein Grenzland, das uns mit

Schwachheit in Berührung bringt. Schwachheit, die offensichtlich scheint. Und die doch ihre Offensichtlichkeit mehr und mehr verliert, je länger wir zuschauen, uns selbst entdecken in den einzelnen Protagonisten.

...

Das Beispiel, das ich erzählte, ist ein Beispiel von Kultur fast ohne Geld. Es ist ein Beispiel für die Kultur an und mit den Schwachen. Ein Beispiel für eine Kultur, die politisch ist, weil sie sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst ist.

## ***Tafeltheater - eine bewegende Grenzerfahrung***

Dr. Jörn-Michael Schröder *Superintendent des Kirchenkreises Syke-Hoya*

Tafeltheater. Kunden der Tafel in Vilsen haben mit Mitgliedern der Kirchengemeinde ein Theaterstück eingeübt. Heute ist Aufführung. Der große Gemeindesaal ist voll bis auf den letzten Platz. Die Zuschauer sitzen um die Bühne herum. Dieses Stück spielt „in ihrer Mitte“. Es handelt von den großen Träumen und kleinen Sehnsüchten. Oft wird gelacht. Manchmal schweigt das Publikum aber auch bewegt, wenn diese Männer und Frauen durch die Rollen hindurch ihre eigenen Erfahrungen und Sehnsüchte mit ihnen teilen. In diesen dichten Momenten entsteht eine Nähe, die die Grenze zwischen Tafeltheater und Publikum zu verwischen scheint. Welch ein Ereignis: Der Graben, der Tafelkunden und Zuschauer im gesellschaftlichen Leben trennt, wird hier überwunden durch die gemeinsame Erfahrung von Liebe und Abschied, Humor und Lebensmut. Manchmal geschieht das sogar jenseits aller Inszenierung:

Einer der Tafelkunden soll einen Text vorlesen. Der Mann, Mitte 30, ist ein richtiger Kerl. Er sitzt auf dem Boden mitten im Saal, die Besucher um ihn herum. Das Lesen fällt ihm schwer, man merkt es sofort. Am Anfang tastet er sich mühsam von Wort zu Wort. Doch schon im zweiten Satz verhaspelt er sich, kommt nicht weiter. Er beginnt von vorn. Aber auch den zweiten Versuch muss er abbrechen. Die vielen Wörter scheinen sich zunehmend zu verwirren. Er bricht ab und gibt auf. Sitzt nun schweigend da. Im Saal ist es mucksmäuschenstill: Wie wird es weitergehen?

Der Regisseur springt auf. „Hier braucht einer Unterstützung!“ ruft er ins Publikum. Er geht auf den Mann zu, kniet sich hinter ihn. „Mach nochmal!“ sagt er leise, und dabei legt er seine Hände fest auf die Schultern des anderen, der in sich zusammengezogen vor ihm sitzt. Und diese Hände bewirken das Wunder. Wie ein Segen - so als würden neue Energie und Konzentration durch die Finger in den Körper des Mannes strömen, beginnt er nun flüssig die Zeilen vorzutragen.

Als das letzte Wort gesprochen ist, bleibt das Publikum still. Aber nur für einen Moment. Dann braust der Beifall. Die Zuschauer applaudieren und freuen sich. Einige reiben ihre Gänsehaut aus dem Arm. Sie spüren, dass hier etwas Großes passiert ist. Dass hier einer Vertrauen gefunden hat, eine Grenze übersprungen. Das lautstarke Klatschen: Fast scheint es, als wollte das Publikum die Kräfte noch einmal verstärken, die durch die Hände des Regisseurs geflossen sind. Und der Vorleser? Er lacht – erst ein bisschen verlegen, aber dann strahlt sein Glück immer mehr, bis sein Gesicht ganz leuchtend wird vor Stolz und Freude.